

menschlicher Gruppen. Die rohen Stämme, besonders die farbigen auf den polynesischen Inseln, die Samojeden und andere Familien der arktischen Gebiete sowie der größte Teil der afrikanischen Neger sind niemals über diesen Zustand der Ohnmacht hinausgelangt. Wenn wir außerdem überlegen, daß sich diese Völkerschaften zerstreut über die ganze Erde finden, unter sehr verschiedenen örtlichen und klimatischen Bedingungen, dann drängt sich uns der Schluß auf, daß ein bestimmter Teil der Menschheit aus innerem Unvermögen nie auch nur zu dem geringsten Grade der Zivilisation gelangen kann, weil er unfähig ist, den natürlichen Widerwillen gegen die Kreuzung zu besiegen, der Menschen wie Tieren gleichermaßen eigen ist.

Wir erstrecken unsere Betrachtung nun auf jene, welche die unbedingte Notwendigkeit begriffen haben, daß sie zur Erweiterung ihrer Macht und ihres Wohlbefindens durch kriegerische oder friedliche Mittel ihre Nachbarn zwingen müssen, in den Kreis ihres Daseins einzutreten. Der Krieg ist sicherlich das einfachere dieser beiden Mittel. Er entsteht gewissermaßen von selbst. Aber wenn der Feldzug beendet ist, wenn die Leidenschaften der Zerstörung befriedigt sind, bleiben Gefangene; sie werden Sklaven. Die Sklaven arbeiten. Somit haben wir Stände, haben Gewerbe, und ein Stamm wird eine Völkerschaft. Damit erreichen wir einen weiter fortgeschrittenen Grad, der nun seinerseits nicht notwendigerweise überschritten wird von jenen menschlichen Vereinigungen, welche sich bis zu ihm heraufgearbeitet haben. Viele geben sich mit ihm zufrieden und bleiben hier stehen. Andere aber, phantasievoller und tatkräftiger, begnügen sich nicht mit dem bloßen Beutemachen; sie erobern ein großes Stück Land und nehmen es in ihr Eigentum, nicht nur die Einwohner, sondern den Boden mit ihnen. So entsteht eine wirkliche Nation. Häufig leben die beiden Rassen während längerer Zeiten unvermischt nebeneinander. Im Laufe der Zeiten werden sie einander unentbehrlich. Arbeit und Vorteile verbinden sie untereinander, nachdem der Groll der Niederlage und der Hochmut des Siegers sich abgestumpft haben; die Unterlegenen trachten natürlicherweise danach, zum Niveau ihrer Herren aufzusteigen, und die Herren finden tausend Beweggründe, dies nicht nur zu dulden, sondern zu begünstigen — kurz: am Ende steht die Blutmischung. Die Menschen dieser beiden verschiedenen Abstammungen hören auf, sich verschiedenen Stämmen zuzuschreiben. Die Stämme gehen ineinander auf. Aber so sehr ist dem Menschen der Geist der Isolierung angeboren, daß selbst in dem geschilderten Zustande fortgeschrittener Kreuzung er noch Widerwillen gegen eine neue Kreuzung empfindet. Völker, deren mannigfacher Ursprung bekannt ist, halten trotzdem an dem Clansgeist fest. So die Araber, welche nicht nur aus verschiedenen Zweigen des semitischen Stammes hervorgingen, sondern auch aus der Familie des Ham, ganz abgesehen von anderen, unbestimmbaren lokalen Vorfahren. Trotz dieser Mannigfaltigkeit ihres Ursprungs bleiben ihre Neigungen zur Absonderung als Stamm einer der auffallendsten Züge ihres Nationalcharakters und ihrer politischen Geschichte; so kann man ihre Vertreibung aus Spanien nicht nur der Zersplitterung ihrer Macht in diesem Lande zuschreiben, sondern in gleich starkem Maße der inneren Zerrissenheit des Volkes, welches die gegenseitige Absonderung und damit die Rivalität der Familien im Schoße der kleinen Monarchen von Valencia, Toledo, Cordova und